

Kerstin  
Dirks

# Verführt

Erotischer Roman

LESEPROBE

ullstein 

## *Prolog*

Wundervoll, wie sie sinnlich bebten. Diese süßen Äpfel. So weich. Ein ferner Schimmer lag auf der samtene Haut. Verführte zum Berühren. Er streckte die Hand aus, streichelte vorsichtig die Knospe der jungen Frau, bis ihre Spitze unter seinen Fingern erblühte. Sie wuchs, öffnete sich, und die Brustwarze veränderte ihre Farbe. Verwandelte sich von einem zarten Rosa in ein kräftiges Rot. Rosenrot.

Ein Stöhnen drang aus ihrer Kehle. Sein Blick weilte auf ihren geschwungenen Lippen, die sich nun öffneten. Es sah aus, als lächelte sie vor Wonne.

»Bitte, Ihr werdet doch nicht zu weit gehen, Gregoire?«, flehte sie halbherzig. In ihren Augen lag Verlangen.

»Nur so weit, wie Ihr es mir gestattet, Mademoiselle. Sagt mir, wenn ich aufhören soll.« Seine Hand wanderte tiefer, über ihren nackten Bauch, der herrlich flach war, sich sogar ein wenig fest anfühlte. Perfekte, makellose Formen. Wie alt mochte das Mädchen sein? Kaum älter als achtzehn.

Sein Zeigefinger umkreiste ihren Nabel, erst langsam, dann schneller. Eine Gänsehaut bildete sich an ihrem Bauch, und die junge Frau kicherte.

»Ihr seid kitschelig«, stellte er entzückt fest und holte ein

Schnupftuch aus seinem Rock, mit diesem streichelte er sie zwischen den Brüsten bis zum Bauchnabel, um den Effekt zu verstärken. Nichts war schöner als das glockenhelle Lachen einer Frau, die noch unberührt war. Er hatte Erfolg. Das Kichern wurde lauter und süßer. Es steckte an, aber Gregoire konnte sich beherrschen.

Ihre Gänsehaut verstärkte sich. Amüsiert beobachtete er, wie sich die kleinen Erhebungen auf ihrer alabasterfarbenen Haut vergrößerten, ihre feinen blonden Härchen sich aufrichteten. Traumhaft. Dann jedoch ließ er das Tuch zwischen ihren Brüsten liegen, weil seine eigene Lust ihn zur Eile gebot, und seine Hand glitt tiefer, näherte sich ihrer Mitte, die er einzunehmen gedachte wie eine feindliche Armee die Burg.

Das blonde Schamhaar kräuselte sich zwischen ihren Schenkeln. Ein sinnliches Dreieck, das er nur zu gern lieblosen wollte. Der Atem der jungen Frau ging schneller, jetzt kicherte sie nicht mehr. Er kam ihrer empfindsamsten Stelle immer näher. Würde sie ihm erlauben, sie zu berühren?

»Soll ich aufhören?«, fragte er, als er bereits die kleinen Löckchen berührte. Jetzt fehlte nur noch die Länge eines Fingers, und er war am Ziel seiner Träume.

»Ich ... ich ...« Das Mädchen fing an zu stottern. Diese Unsicherheit gefiel ihm. Er hatte schon viele Frauen verführt. Aber die, die noch unsicher, ja sogar unschuldig waren, wie dieses Mädchen, die waren ihm am liebsten.

Durch sie entdeckte auch er die Lust ganz neu.

»Ich kann jederzeit aufhören, wenn du es wünschst«, erinnerte er sie und hob die Hand, so dass sie diese sehen konnte.

»Nein!«, entfuhr es ihr. »Nein, hört bitte nicht auf. Ich will Euch dort spüren.«

Sein Spiel ging auf, das Mädchen merkte das nicht einmal. Es war voller Verlangen.

»Wie du wünschst«, sagte er sanft und legte ihr die Hand nun besitzergreifend auf die Schamlippen, zupfte sie sanft, was die junge Frau leise aufstöhnen ließ. Oh, dieses Stöhnen. Es weckte sein Begehren. Frauen waren in dem Moment, in dem sie Lust empfanden, am schönsten. Ihre Augen wurden ganz dunkel, ihre Körper begannen zu beben. Nichts reizte ihn mehr als dieser Anblick, diese Schönheit, die ihnen inne war, wenn das Beben sich in ein Pulsieren verwandelte.

»Es ist ... eine Qual«, wimmerte das Mädchen. Sie ahnte nicht, dass er ihren Höhepunkt ganz bewusst hinauszögerte, indem er immer wieder Druck aufbaute, ihn dann aber gleich darauf abflachen ließ. Er sah, wie sich ihre sinnlichen Lippen nun zusammenpressten, sie gegen den Kontrollverlust ankämpfte. Ein vergebliches Unterfangen. Das wusste er. Und sie würde es gleich selbst herausfinden.

»Ich kann dich erlösen«, sagte er verheißungsvoll.

»Ja, bitte ... bitte tut es.«

Er streifte seine Breeches ab und offenbarte seine Erektion. Als die junge Frau sein Gemächt sah, weiteten sich ihre Augen vor Erstaunen. Und vielleicht sogar ein wenig vor Ehrfurcht.

»Ich hatte nicht geahnt, dass es ...« Sie wagte es nicht, den Satz zu beenden. Unweigerlich fragte er sich, wie viele männliche Geschlechtsteile diese Unschuld überhaupt schon zu Gesicht bekommen hatte.

Langsam legte er sich auf sie, genoss die Wärme, die ihr Körper ausstrahlte und die auf seinen überging. Noch langsamer schob er sich ihr entgegen, glitt durch ihre Spalte und lauschte dem leisen Schmatzen, das von ihrer Vorfreude kündete und die seine weckte.

Die junge Maid schloss die Augen, an ihrem Lächeln sah er, dass es ihr gefiel, was er tat. Der Triumph war perfekt.

»Wird es wehtun?«, hauchte sie atemlos, ohne ihn anzusehen.

»Ein bisschen vielleicht. Aber danach wird es umso schöner.«

»Dann macht es schnell, bitte.«

Sie konnte es nicht erwarten, und er tat ihr den Gefallen, drang in sie, nicht heftig, jedoch mit nur einem Stoß. Sie stöhnte erst leise, dann lauter. Etwas gab nach, und schließlich war er tief in ihr. Gregoire spürte, wie sich ihr Körper ihm öffnete, sich an sein Eindringen gewöhnte, ihn mit glühender Wollust empfang.

Sie lachte leise, schaute ihn plötzlich an, wirkte irgendwie erleichtert. Wie wunderschön ihre Augen glänzten.

»Es war gar nicht schlimm«, flüsterte sie ihm zu.

Er lächelte. »Ich danke dir.«

»Wofür?«

»Für dieses Geschenk.« Ihre Jungfräulichkeit. Sie nickte ihm zu.

»Ich werde es schön für dich machen, damit du mich niemals vergisst«, versprach er und bewegte seine Lenden vor und zurück. Ihr Atem ging nur noch stoßweise, und ihr sinnlicher Geruch breitete sich um ihn herum aus. Er labte

sich daran, glaubte gar, ihren süßen Geschmack auf der Zunge zu spüren.

Ein Aroma, das regelrecht seine Sinne vernebelte. Jetzt drohte auch er die Kontrolle zu verlieren. Aber das durfte nicht geschehen.

Ihr Unterleib bebte, zuckte. Diese Zeichen waren eindeutig. Er hatte dies oft gesehen, oft bewundert. Ihre Nägel krallten sich in seinen Rücken, durch den feinen Stoff hindurch, doch der süße Schmerz steigerte nur noch seine Lust. Die Luft wurde sehr stickig. Und es roch nach Schweiß. Nie würden sich ihre Körper noch einmal näher kommen als in diesem Augenblick. Für Gregoire war es Magie. Zwei Menschen, die eins wurden.

Für wenige Sekunden. Aber die Magie hielt nie lange genug vor, um von diesem Moment satt zu werden. Die junge Frau ließ ihn los und sank zurück auf das Kissen. Ihr Lächeln war jetzt noch schöner.

Vorsichtig zog er sich aus ihr zurück, um in seinem Schnupftuch zu kommen.

»Legt Euch doch noch ein wenig zu mir«, bat sie. Doch es war Zeit, Abschied zu nehmen.

»Ich muss fort«, erwiderte er. Auf diesem Ball waren viele hungrige Frauen, die sich nach ihm sehnten, nach Erfüllung, nach Lust. Nur er konnte ihr Verlangen stillen. Vielleicht war das arrogant, zumindest eingebildet. Aber er wusste um seine Qualitäten. Kein Mann war ein besserer Liebhaber als er.

»Wieso? Wohin müsst Ihr denn?«, fragte das Mädchen ängstlich. Allmählich ließ die Wirkung der Glücksgefühle nach, und sie fing an, wieder klar zu sehen.

»Mach dir um mich keine Sorgen.« Er suchte gerade nach seinen Breeches, als die Tür zum Gästezimmer aufsprang und ein Mann hereingestürzt kam, der ihn sogleich am Kragen seines Rüschenhemds packte.

»Ihr elender Bastard, was habt Ihr getan?«, fuhr er ihn an.

Geschickt befreite Gregoire sich aus dem Griff. Dies war wohl der Vater des Mädchens. Eine gewisse Ähnlichkeit war nicht zu verkennen. Die hohe Stirn, die roten Wangen, wengleich sie aus anderen Gründen derart glühten als bei seiner Tochter, der der Lustschweiß noch auf der Nasenspitze glänzte.

»Zieh dir etwas über, schnell«, rief er der Kleinen zu, die nun ganz blass wurde. In ihren aufgerissenen Augen erkannte Gregoire, dass sie die Situation allmählich begriff. Wahrscheinlich verachtete sie ihn nun, aber das würde sich wieder legen. Zudem hatte er ihr eine wichtige Lektion erteilt, die sie nicht vergessen würde.

»Vater ... ich ...«

Er warf die Decke über sie, weil das treuherzige Ding nicht schnell genug reagierte, und baute sich vor ihm auf. »Euch eilt ein Ruf voraus. Und dieser ist nicht unbedingt der beste. Wie ich nun sehe, ist jedes Wort davon wahr. Ihr habt meiner Tochter die Jungfräulichkeit geraubt, Ihr wisst hoffentlich, was das bedeutet?«

Gregoire behielt die Ruhe. Solche Situationen waren ihm nicht fremd. »Ihr werdet mich gewiss gleich aufklären.«

»Sie war dem Grafen von Elsten versprochen! Doch der wird sie jetzt nicht mehr heiraten wollen.«

Die junge Frau brach in Tränen aus. Es tat ihm leid, aber

nun wusste sie, dass sie die schönen Worte eines liebeshungrigen Mannes besser nicht zu ernst nahm.

»Ich verlange, dass Ihr nun statt seiner meine Tochter ehelicht. Nur so könnt Ihr den Schaden wiedergutmachen.«

Er schob sich an dem Vater vorbei, warf einen Blick auf das arme Mädchen und zog sich dabei, wenn auch etwas ungeschickt, die Breeches über. »Eure Tochter ist sehr schön. Ein jeder Mann, der solch ein zauberhaftes Wesen seine Ehefrau nennen darf, wird sich geehrt fühlen. Aber ich bleibe doch lieber Junggeselle. Das entspricht mehr meiner Natur.«

Das Gesicht des Vaters lief noch mehr an, glühte nun purterrot, und seine Augen traten vor Zorn regelrecht aus den Höhlen. »Wie könnt Ihr es wagen, sie zurückzuweisen, nachdem Ihr meinem Augenstern das hier angetan habt?«

»Zu solcherlei Dingen gehören immer zwei, Monsieur. Gehabt Euch wohl.« Er deutete eine Verbeugung an und entschwand. Von solch einem ärgerlichen Zwischenfall wollte er sich den Ball nicht verderben lassen. Zum Glück konzentrierte sich der sorgende Vater auf seine Tochter, zumindest folgte er Gregoire nicht, der nun zum Festsaal zurückkehrte und in die Menge tauchte, Ausschau haltend nach einem weiteren, lohnenden Ziel. In diesem Moment entdeckte ihn die Marquise de Lonas.

Sie winkte mit ihrem Fächer und kam auf ihn zugeeilt, dabei schob sie die Gäste, die ihr den Weg versperrten, mit ihrem pompösen Kleid zur Seite. Atemlos erreichte sie ihr Ziel, und Gregoire musterte sie skeptisch von oben bis unten.

An ihrem Hals bildeten sich viele Falten, und selbst der Puder vermochte es nicht, ihr vergrämes Gesicht auch nur



annähernd attraktiv erscheinen zu lassen. Ganz zu schweigen von den Trauben und Beeren, die in ihre Perücke gewebt waren. Auch diese wirkten nicht mehr allzu frisch. Was hatte er nur jemals an dieser Frau finden können?

»Lieber Gregoire, wie freue ich mich, Euch hier zu sehen!«, rief sie entzückt und fächerte sich hektisch frische Luft zu. »Ich kann Euch nicht vergessen. Nicht, nachdem Ihr mir all diese wundervollen Dinge gesagt habt.« Sie hakte sich bei ihm ein, doch er wollte sie am liebsten loswerden. Sie roch streng.

»Wisst Ihr noch, wie wir getanzt haben? Auf dem Fest meines Bruders. Zwei Monate ist das jetzt her. Aber ich musste dennoch immerzu nur an Euch denken.« Ihre Hand strich über seinen Rock. Es war ihm unangenehm, und er schob sie weg.

»Hört mich an, ich verstehe wohl, dass dies Erlebnis für eine Frau in Eurem Alter etwas Besonderes war. Bedenkt jedoch bitte auch, ich hatte viel getrunken.«

Die Marquise erstarrte. Nicht eine Wimper zuckte. Mit so viel Ehrlichkeit hatte sie nicht gerechnet. Doch es brauchte nur wenige Sekunden, ehe sie sich aus ihrer Schockstarre gelöst hatte und ihr Gesicht sich vor Wut verzerrte. »Was wollt Ihr mir zu verstehen geben?«

»Dass ich heute an etwas anderem interessiert bin, Madame. Bitte habt Verständnis dafür. Und wenn Ihr Euch umblickt, werdet Ihr erkennen, dass hier die süßesten Früchte zu finden sind. Was soll ich also mit einem Apfel, der längst vom Baum gefallen ist?«

»Wie ... wie könnt Ihr es wagen?« Sie schnappte nach Luft.